

# Verliebt in «Giulia» und Co.

Romano Mero

Wir danken  
der Schloss-Garage  
Winterthur AG  
für die Unterstützung  
dieses Artikels.

**Autos spielen in der aus Süditalien stammenden Familie Porfido eine wichtige Rolle. Mit dem Kauf einer weissen «Giulia» aus dem Hause Alfa Romeo erfüllt sich Vater Marino einen Traum. Unterdessen ist die «Giulia» eines der Prunkstücke in der Garage des Sohns. Wie bereits sein Vater betreibt dieser eine Freizeit-Autowerkstatt, wo alte Fiats und Alfa Romeos mit archäologischer Akribie originalgetreu wiederhergestellt werden.**

«Ein Alfa Romeo ist ein Auto, das mit einem spricht», meint Raffaele Porfido und streicht liebevoll über die Karosserie der weissen «Giulia». Wir befinden uns in einem schmucken Dörfchen an der Thur. Der 30-jährige Winterthurer hat dort einen Holzschopf gemietet, in dem fünf sauber polierte Autos der Marken Fiat und Alfa Romeo aufgestellt sind. Wer Raffaele Porfidos kleines Automuseum betritt, wähnt sich in den 1960er- und 1970er-Jahren. In Fischgratordnung präsentieren sich ein Fiat 126, der in der Schweiz den Übernamen «Bambino» erhielt, ein Fiat 127, die erste Stufenhecklimousine überhaupt und Vorbild für den VW Golf, das erfolgreichste Auto aller Zeiten. Auch ein blauer Fiat 128, den der Turiner Hersteller 1969 als eines der ersten Autos überhaupt mit einem Frontantrieb versah, gehört zur Ausstellung.

Neben den drei als Oldtimer zugelassenen Modellen stehen im von aussen völlig unscheinbaren Holzschopf auch ein Coupé Alfa Giulia GT und die nackte Karosserie der weissen «Giulia Super» aus dem Hause Alfa Romeo. Als die sportliche Limousine 1962 auf den Markt kam, war sie für die meisten Familien unerschwinglich. Trotzdem wurde das schöne Auto zum kommerziellen Erfolg.

Raffaeles Vater Marino, in den 1960er-Jahren aus Süditalien in die Schweiz eingewandert, kann sich lange Zeit nur einen Fiat leisten, zu teuer ist ein Alfa in der Anschaffung und im Unterhalt. Doch 1974 kommt der grosse Moment. Marino hat in Winterthur soeben eine Automechanikerausbildung abgeschlossen und erfüllt sich nun den Traum einer eigenen Auto-

werkstatt. Natürlich nur für die Freizeit, denn die vierköpfige Familie ist auf sein regelmässiges Einkommen aus der Fabrik angewiesen. Eines Tages erzählt ihm ein Landsmann, sein Nachbar habe in der Garage eine «Giulia» stehen, die er erfolglos zu verkaufen versuche. Marino schaut sie sich an, überzeugt sich von ihrem Zustand und wird für nur 1800 Franken stolzer Besitzer des erst fünfjährigen Autos. Ein Traum geht in Erfüllung. Doch all dies erfährt Raffaele erst später. Die weisse «Giulia» ist schon seit fünf Jahren im Familienbesitz, als er 1979 in Winterthur als letztes von drei Kindern geboren wird. Sobald er gehen kann, begleitet er seinen Vater bei jeder Gelegenheit in die Garage und schaut ihm zu, wie er die Autos seiner Landsmänner repariert und sportlich trimmt. Auch die «Giulia» mit ihrem legendären Doppelnockenwellenmotor verlangt immer wieder einen fachmännischen Eingriff an Technik und Karosserie. Der Vater nimmt diesen mit geschickter Hand selber vor und spart dadurch hohe Wartungskosten.

## **Begehrte «Giulia»**

Die ersten Erinnerungen des heute 30-jährigen Italieners zweiter Generation reichen bis in die frühen 1980er-Jahre zurück. Wie alle in der Schweiz wohnhaften Italiener fährt man im Sommer zurück in die Heimat. Und um zu zeigen, dass man es zu etwas gebracht hat, muss man ein schönes Auto präsentieren können. Die «Giulia» steht in Italien, das eben die Ölkrise und die dunklen Jahre des Terrorismus hinter sich gelassen hat, trotz ihres Alters für Wohlstand und sportlichen Lebensstil. So legt die unterdessen fünfköpfige Familie die gut 1200 Kilometer zwischen Winterthur und Santeramo in Colle bei Bari in der weissen Limousine zurück. Während des langen Aufenthalts fährt man fast täglich ans Meer und ist gezwungen, den schönen Wagen unbewacht unter sengender Sonne am Lungomare stehen zu lassen. Die Angst vor einem Diebstahl ist gross. Marino schaut mehrmals täglich nach, ob seine «Giulia» noch da ist. Zurück in der Schweiz ist klar: Ein zweites Auto muss her. An einer Tankstelle in Bülach sieht Marino